

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Kulturdenkmale in Baden-Württemberg verdanken ihre Denkmaleigenschaft ihrem dokumentarischen Wert als wissenschaftliche, heimatgeschichtliche oder künstlerische Quellen. Als solche sind sie alle Zeugnisse der Geschichte, unabhängig davon, wie diese später bewertet wird. So genannte „unbequeme Denkmale“, die uns an Kriege und Verbrechen erinnern und uns zwingen, uns mit Verantwortung und Schuld auseinanderzusetzen, haben deshalb denselben Denkmalswert wie solche, die auf den ersten Blick „bequem“ erscheinen. Dies spiegelt sich auch in der Auswahl der im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 geförderten denkmalpflegerischen Projekte, die bewusst sehr weit gefasst ist. So wird die große Archäologieausstellung in Berlin ab Mitte September wesentliche Aspekte menschlicher Kultur und Geschichte in den Fokus stellen – Mobilität, Konflikt, Austausch und Innovation – und so gleichermaßen „Bequemes“ wie „Unbequemes“ abbilden. Jedes Bundesland wird dort herausragende Funde präsentieren, die in den letzten 20 Jahren auf seinem Territorium entdeckt wurden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse über historische Strukturen und Prozesse werden zeigen, welche weitreichenden Aussagen anhand archäologischer Quellen gemacht werden können und welche Relevanz diese nach wie vor besitzen. So wird unter anderem im Ausstellungsbereich „Konflikt“ verdeutlicht, dass sich die durch Sachquellen erschlossene Vergangenheit ebenso wenig als Projektionsfläche für romantisch verklärende Vorstellungen eignet wie die jüngeren Epochen, in denen die vorhandenen schriftlichen und mündlichen Zeugnisse einen solchen Umgang mit der Geschichte ohnehin ausschließen. Auch Baudenkmale aus Epochen mit guter schriftlicher Quellenlage zeigen anschaulich, wie sich tatsächliche oder erwartete Konflikte in der Architektur niederschlugen. Mit der Bundesfestung in Ulm oder den Vauban-Befestigungen am Oberrhein finden Sie hierzu einige Beispiele im Ihnen vorliegenden Nachrichtenblatt.

Wie sehr die Landesarchäologie helfen kann, Lücken in der Überlieferung von scheinbar bestens durch schriftliche Quellen dokumentierten Epochen zu schließen, belegt nicht zuletzt das Projekt zur archäologischen Erforschung und denkmalpflegerischen Betreuung der ehemaligen rechtsrheinischen Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler bei Straßburg, dessen Förderung im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 angestoßen wurde. Durch den Beitrag der Landes-



denkmalpflege werden auf diese Weise die Arbeiten zahlreicher Akteure beiderseits des Rheins unterstützt. Sie halten die Erinnerung an diesen Lagerkomplex seit Langem durch ihr unermüdliches, oft ehrenamtliches Engagement aufrecht. So leisteten und leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag gegen das Verdrängen und Vergessen und für die Völkerverständigung, wofür ihnen im März 2018 das Europäische Kulturerbe-Siegel (EKS) verliehen wurde. Aus diesem Anlass wird im Juni dieses Jahres die Landesdenkmalpflege, federführend das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau als Oberste Denkmalschutzbehörde, zusammen mit dem Verbund der Gedenkstätten im ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler e.V., der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, dem Ministère de la Culture, dem Ministère des Armées, dem Office national des anciens combattants et des victimes de guerre, dem Centre européen du résistant déporté/Ancien camp de concentration de Natzweiler sowie dem Landesamt für Denkmalpflege eine Ausstellung zum Thema in Stuttgart zeigen. Informationen dazu finden Sie am Ende dieses Heftes, wo auch auf eine Ausstellung zu den neuesten Funden aus Kirchheim/Teck hingewiesen wird. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Zeit finden, diese beiden Ausstellungen zu besuchen, die beredtes Zeugnis von der Bandbreite moderner Denkmalpflege ablegen, und wünsche Ihnen nun eine anregende Lektüre.

**Prof. Dr. Claus Wolf**  
*Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege*